

**Kinderlosigkeit** stellt für die Menschen in bibl. Zeit sowohl persönliches Unglück als auch ein gesellschaftliches Problem dar. Das Problem wird im AT häufiger thematisiert als im NT. Jahwe als der Herr über Leben und Tod hat die Macht, den Mutterschoß zu verschließen und zu öffnen, Fruchtbarkeit für Mann und Frau zu gewähren oder zu verweigern und kinderreich oder kinderlos zu machen (1Sam 2,5; Ijob 1,21; Ps 113,9; Jer 15,7–9; Hos 9,12ff). Kinderlos zu sterben wird daher auch als Ausdruck des Fluches angesehen (vgl. die Sanktionsdrohung bei Inzest Lev 20,20f).

K. kann zwei Ursachen haben: Unfruchtbarkeit und Verlust der Kinder durch einen vorzeitigen Tod.  
 1. Unfruchtbarkeit wird überwiegend als weibliches Problem gesehen. Viele der bedeutenden Frauengestalten sind vorerst unfruchtbar (Sara: Gen 11,30; 16,1; Rebekka: Gen 25,21; Rahel: Gen 29,31; die Frau des Manoach: Ri 13,2; Hanna: 1Sam 1,5; Elisabet: Lk 1,7), werden aber später, teils erst im hohen Alter, durch Gottes Eingreifen zu Müttern bedeutender Söhne. Un-

fruchtbarkeit wird bei diesen Frauen als vorübergehendes Problem gesehen, Michal jedoch bleibt lebenslanglich kinderlos (als Strafe? 2Sam 6,23).

Obwohl nicht so häufig thematisiert, weiß die Bibel auch darum, daß die Ursache der Unfruchtbarkeit auch beim Mann liegen kann (vgl. die mask. Formulierungen in Gen 20,17; Dtn 7,14; physische Defekte oder Kastration vgl. z. B. Dtn 23,2; Sir 20,4; 30,20).

Die Last der Unfruchtbarkeit eines Ehepaares in einer Gesellschaft mit polygyner Eheform ist jedoch ungleich verteilt: Während sich der Mann einer Unfruchtbaren durch andere Frauen den Kinderwunsch erfüllen kann, hat eine Frau mit unfruchtbarem Partner keinen entsprechenden Ausweg; sie kann sich keinen weiteren Mann zur Ehe nehmen. Erst nach seinem Tod oder bei Scheidung steht dieser Weg offen (Rut, Tamar: Gen 38). Die gesellschaftliche Benachteiligung von Frauen ohne Nachkommen verschärft sich bei kinderlosen Witwen: sie sind nicht nur der Altersvorsorge beraubt, sondern auch der Vertretung ihrer Interessen in der sozialen Einheit.

2. K. aufgrund des vorzeitigen Todes der Nachkommen (auch im Krieg; vgl. 1Sam 15,33) wird als Lebenskatastrophe erlebt, v. a., wenn es sich um den Tod des einzigen (vgl. Sach 12,10) oder letzten Kindes oder um das Sterben des Lieblingssohnes (Gen 37,33ff) handelt.

Das AT berichtet von verschiedenen Strategien zur Überwindung von K. Die beiden Rechtsinstitutionen der → Leviratshehe und des Gebärens einer Sklavin für die Hauptfrau (keine Rechtstexte, nur in den Erzelternerzählungen belegt) sind gesellschaftlich verankerte Kompensationsmöglichkeiten für K. Individuelle Versuche, K. zu beheben, reichen von homöopathischer (oder magischer?) Verwendung von Pflanzen (Alraunen: Gen 30,14ff) bis zum Gebet um Kinder (Bittgebet der Frauen: 1Sam 1,10ff; Fürbitte für unfruchtbare Menschen: Gen 20,17; 25,21).

Die Unfruchtbare sowie die Mutter, die ihrer Kinder beraubt ist, wird als Metapher für das Volk und Jerusalem nach der Katastrophe der Zerstörung Jerusalems verwendet. Sowohl in Zustandsschilderungen der zerstörten Stadt (vgl. Kgl), Drohsprüchen (gegen Babel: Jes 47,8f) als auch in Verheißungen zum Wiederaufbau (Jes 49,20ff; 54,1ff zit. in Gal 4,27; Ez 36,12ff) von Volk, Land und Stadt wird die Metapher verwendet.

Erst die Spätzeit des AT relativiert die Segensbedeutung von Kinderreichtum und die Fluchbedeutung der K.: Kinderreichtum allein bedeutet noch nicht ein erfülltes Leben; die Nachkommen müssen auch wohl geraten (Weish 3,13f; 4,1–6; Sir 16,3f). Für den Frommen ist es besser, kinderlos zu sterben als zahlreiche, frevlerische Nachkommen zu haben.

ThWAT VI, 343–346. O. J. L. Steck, ZThK 86, 1989, 261–281. I. Fischer, in: G. Pauritsch u. a. (Hg.), Kinder machen, W 1988, 116–126. I. Fischer